

Gedanken von psychologischen Curen

Eine Schrift zum 290. Geburtstag und 260. Todestag des Arzneiverständigen Johann Christian Bolten

Thoughts on Psychical Cures

A writing on the 290th anniversary of birth and the 260th anniversary of death of Johann Christian Bolten

Paolo Raile¹

¹ Sigmund Freud Privatuniversität Wien

Kurzzusammenfassung

Im Jahr 2017 jähren sich der Geburtstag von Johann Christian Bolten zum 290. Mal und der Todestag desselben zum 260. Mal. Dieser Artikel widmet sich daher dem kurzen Leben und dem Schaffen des Mediziners, der die Heilkunst als Kombination aus Philosophie und Arzneiwissen betrachtete und mit seinen 266 Jahre alten Gedanken über psychologische Kuren einige Gedanken der späteren Psychotherapie vorwegnahm. Darüber hinaus werden die geistlichen, medizinischen und philosophischen Grundlagen seiner psychologischen Curen erörtert, im jeweiligen historischen Kontext dargestellt sowie die bis heute andauernde Kritik an einer allzu mechanistischen Medizin aufgegriffen.

Schlüsselwörter

Johann Christian Bolten; Geburtstag; Todestag; Psychotherapie; Geschichte

Abstract

In 2017 are the 290th anniversary of birth and the 260th anniversary of death of Johann Christian Bolten. This article is about his short life and his work, which can be understood as a combination of philosophy and medical science. His 266 year old thoughts about psychological cures are similar to some thoughts about modern psychotherapy. Furthermore this text describes the clerical, medical and philosophical basic in their historical context and the critics at the mechanistic medical science.

Keywords

Johann Christian Bolten; birthday; anniversary of death; psychotherapy; history

1 Einleitung und Vorgeschichte

Am 16. November 2017 jährt sich der Todestag von Johann Christian Bolten nunmehr zum 260. Mal und knapp zwei Wochen später, am 29. November 2017, jährt sich Boltens Geburtstag zum 290. Mal. Dies ist ein guter Anlass um einen Text über sein kaum bekanntes und kaum beachtetes Leben und sein einziges Buch zu schreiben, das schon damals keine große Resonanz erfuhr, aber indirekt mehrfach rezipiert wurde. Bolten wird in zeitgenössischer psychotherapeutischer Literatur so gut wie nirgendwo erwähnt, obgleich er als früherer Vorläufer der Psychotherapie gilt und noch vor dem weitaus berühmteren Arzt Franz Anton Mesmer (1734-1815), der mit seiner Lehre des animalischen Magnetismus, die auch als Mesmerismus bekannt wurde, über „psychologische Curen“ schrieb (Benz, 1976; Bolten, 1790, S. 80; Peters, 2004, S. 22-23; Wolfart, 1814).

Zur Lebenszeit Boltens war Halle ein Zentrum mehrerer Lehren. Neben dem Pietismus und dem Wolffianismus war vor allem die Lehre von Georg Ernst Stahl (1659-1734) an der Friedrichsuniversität verbreitet. Die Stadt nahm vor allem in der Frühaufklärung eine zentrale Position ein und beherbergte einige Autoren, die eine engere Bindung zwischen der Arzneikunst und der Philosophie forderten (Zelle, 2001, S. 7-8). Einer der größten Einflüsse auf diese Bewegung hatte Stahl, der am 20. Oktober 1659 in Ansbach geboren wurde. Als er zwanzig Jahre alt war, studierte er Medizin an der Universität Jena. Das Studium schloss er 1684 ab und habilitierte sich anschließend zum Privatdozenten. Er kannte die Philosophie Descartes, dessen Leib-Seele-Dualismus als philosophische Grundlage gelehrt wurde, und war darüber hinaus außerordentlich an chemischen Vorgängen interessiert und auch ein Verfechter der Arzneien. Dennoch lernte er im Laufe seiner medizinischen Tätigkeit, dass es nicht nur auf Medikamente ankomme, sondern auch auf Seelisches bzw. Psychisches. Er ging davon aus, dass die Hoffnung einen Einfluss auf die Heilung hätte und, dass der Arzt dies berücksichtigen müsse. Außerdem verbreitete er sehr erfolgreich seine Lehre vom „*holistischen Menschen*“ (Zelle, 2001, S. 32), bei dem die Idee einer „*lebendigen Natur*“ (ebd.) propagiert wurde, die den Menschen sowohl physisch, als auch psychisch gestalten würde. Der sogenannte Stahlismus hatte in weiterer Folge viele Gelehrte geprägt (Huppmann, 2006, S. 94-95; Stahl, 1726, S. 583; Stahl, 1733, S. 147; Strube, 1984, S. 8-11; Zelle, 2001, S. 27-32).

Einen weiteren starken Einfluss auf das Studium der damaligen Zeit übte auch der Philosoph Christian Freiherr von Wolff (1679-1754) aus. Dieser wurde am 24. Jänner 1679 in Breslau geboren und ging im Alter von zwanzig Jahren nach Jena um dort zu studieren. In Leipzig schloss er sein Studium ab und habilitierte sich in weiterer Folge, wobei er die Aufmerksamkeit vom Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz erlangte, mit dem er ab 1704 einen regen Briefwechsel führte. 1743 wurde er Kanzler der Friedrichs Universität in Halle (heute ist sie als Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg bekannt). Wolffs Philosophie war stark von den Anschauungen Descartes und Leibniz geprägt, wobei er sich in einigen Punkten auch von deren Philosophie distanzierte, beispielsweise von Leibniz Monadenlehre. Die Philosophie Wolffs war sehr vielseitig. Im Kontext dieser Arbeit ist der bedeutendste Aspekt jedoch die Unterscheidung zwischen einer empirischen Psychologie und einer rationalen Psychologie, zumal sich Bolten direkt von anderen Gedanken Wolffs, beispielsweise dessen Mechanismus, abgrenzt (Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften, 1898, S. 12-28; Peters, 2004, S. 20-21; Roth, 2015, S. 190; Zelle, 2001, S. 18).

„Ich habe in der Psychologica rationali keine andere Sätze als in der Psychologica empirica aus der Erfahrung angenommen worden: Denn ich suche hier bloß von demjenigen was in der empirica angemercket worden, den Grund aus der Natur der Seele anzuzeigen, und solchergestalt à priori oder aus Gründen auf eine verständliche Art zu erklären, was der Erfahrung gemäß ist.“ (Wolff, 1733, S. 291)

Wolff betonte in diesem Zitat die Unterschiede zwischen einer Psychologie, die aus der Erfahrung abgeleitet wurde, und einer Psychologie, die anhand theoretischer Sätze und Regeln die empirischen Beobachtungen erklären konnte. Überdies betonte er vor allem seine exakte Vorgehensweise bei der Festsetzung der theoretischen bzw. formalen Sätze (wie jene der Gesetze der Natur der Seele) und sein Bemühen, so viel nur immer möglich sei, aus den Begriffen zu urteilen (Wolff, 1733, S. 84), womit er vermutlich auch Bolten beeindruckte.

Der dritte große Einflussfaktor der damaligen Zeit war der sogenannte Pietismus, der vor allem von August Hermann Francke (1663-1727) im damaligen Halle gelehrt und gelebt wurde. Bekannt war damals vor allem die „*geistliche Seelen-Cur*“ (Zelle, 2001, S. 17), die im Waisenhaus zu Halle als Ergänzung zur stahlianischen Arzneimedizin angewandt wurde. Francke wurde am 22. März 1663 (nach gregorianischem Kalender) in Lübeck geboren, wurde bis zu seinem 13. Lebensjahr durch Privatlehrer unterrichtet und entwickelte schon sehr früh eine enge Bindung zum „*Wort Gottes*“ (Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften, 1878, S. 219). Nach einem Jahr im Gymnasium wurde er bereits für reif genug erachtet, um an einer Universität zu studieren, was er dann 1679 in Erfurt begann und 1680 in Kiel fortsetzte. Nach einem Weg über Hamburg habilitierte er sich 1685 in Leipzig und zog 1692 nach Halle um die Stelle als Pfarrer zu übernehmen und ab 1694 zusätzlich eine Professur an der frisch gegründeten Friedrichs-Universität Halle. Eine besondere Beachtung schenkte er der Jugend, die er um sich sammelte und unterrichtete. In seinem großen Aufsatz fasste Francke seine pietistische Lehre der Seelen-Cur zusammen und postulierte, dass Ärzte die Krankheiten sehr einseitig und mechanistisch betrachten, diese jedoch nicht alleine am Körper, sondern vornehmlich an der Seele wirken und dort kuriert werden müssten (Francke & Podczeck, 1962, S. 125-127; Helm, 1995, S. 74-76; Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften, 1878, S. 219; Zelle, 2001, S. 17).

2 Das (kurze) Leben des Johann Christian Bolten

Über das Leben von Johann Christian Bolten selbst ist kaum noch etwas bekannt; selbst dessen Geburts- und Sterbedaten wurden in wissenschaftlichen Abhandlungen, in denen er bisher erwähnt wurde, nicht oder als nicht bekannt angeführt. Zumindest diesem Umstand kann dieser Artikel abhelfen: In den Historischen Kirchen-Nachrichten der Stadt Altona von Johann Adrian Bolten wurde Johann Christian Bolten auf Seite 80 des Werks angeführt und seine Lebensdaten beschrieben. Er wurde am 29. November 1727 geboren, der Geburtsort wurde jedoch nicht vermerkt. Sein Vater, Johann Bolten (1678-1758), wurde am 13. April 1678 geboren und war zum Zeitpunkt der Geburt Johann Christian Boltens der Hauptpastor in Horst (Holstein). Die Vermutung ist daher naheliegend, dass Johann Christian Bolten ebendort zur Welt kam. Die Familie Bolten zog 1737 nach Altona, wo

der Vater zum Pfarrer der Hauptkirche St. Trinitatis berufen wurde. Über den schulischen Werdegang Johann Christian Boltens ist nichts bekannt. Das Studium absolvierte er in Halle, ebenso wie sein älterer Bruder Joachim Friedrich Bolten, der jedoch in den 1740er und 1750er Jahren bereits in Hamburg lebte, wo er der Stadtphysikus wurde (ein vom Stadtrat bestellter Arzt). Nach der Dissertation im Jahre 1750 in Halle lebte Johann Christian Bolten vermutlich noch einige Jahre dort und zog schließlich ebenfalls (zwischen 1750 und Dezember 1754) nach Altona, wo er am 2. Dezember 1754 dem im August des Jahres verstorbenen Stadtphysikus Friedrich Petersen folgte und dessen Amt übernahm. Er war bis zu seinem Tod am 16. November 1757 Stadtphysikus von Altona und der Herrschaft Pinneberg, sowie der Direktor des anatomischen Kollegiums in dieser Stadt. Bolten war darüber hinaus mit Maria Bolten, geboren als Ladehoffen, verheiratet und hatte keine Kinder (Roth, 2015, S. 187-188; Bolten, 1790, S. 70-81).

Johann Christian Bolten wurde im Werk von Johann Adrian Bolten als Urheber von vier Schriften angeführt. Neben seinem einzigen Buch und somit Hauptwerk „Gedancken von psychologischen Curen“, das er 1751 in Halle verlegen und publizieren ließ, wurde auch die am 09. Mai 1749 gehaltene Disputatio de nexu metaphysices cum medicina generatim, praeside DN. Ioanne Augusto Unzer, ab ipso auctore defensa veröffentlichte (frei übersetzt: Verteidigung der Verbindung von Metaphysik [Philosophie] und Medizin vom Autor gegenüber dem Vorsitzenden August Unzer). 1750 schrieb Bolten zudem seine Dissertatio inauguralis de revulsionibus generatim (frei übersetzt: Dissertation über den allgemeinen Umschwung). Sowohl die Disputation, als auch die Dissertation wurden in Latein verfasst, sein Buch schrieb er jedoch in deutscher Sprache. Ein viertes Werk wurde ebenfalls angeführt, das unter dem Titel „Anzeige der Ordnung, worin Anatomie und einige Theile der Chirurgie sollen vorgetragen werden, eine Einladungsschrift“ im Jahre 1756 in Altona erschienen sein sollte. Im Gegensatz zu den drei Werken aus Boltens Zeit in Halle war es jedoch nicht möglich auch nur einen Hinweis auf eine Schrift aus Altona zu finden (Bolten, 1749; Bolten, 1750; Bolten, 1751; Bolten, 1790, S. 81).

Der im Rahmen der Disputation und Dissertation angeführte Name war einer der Professoren und (vermutlich) Vertrauten von Johann Christian Bolten; der Arzt Johann August Unzer (1727-1799). Unzer wurde am 19. April 1727 in Halle geboren, studierte dort Medizin und promovierte am 09. September 1748, ein Jahr vor Bolten. Er zog im Jahre 1750 nach Hamburg und ließ sich dort als praktischer Arzt eine Zeit lang nieder, bis er nach Altona zog, wo er bis zu seinem Tod am 02. April 1799 lebte. Er schrieb einige Bücher über medizinische, physikalische, philosophische und psychologische Themen und war Herausgeber einer Wochenzeitschrift mit dem Titel „Der Arzt“. Unzer prägte überdies den Begriff der „vernünftigen Ärzte“, mit denen jene Mediziner gemeint waren, die im Rahmen der Halleschen Bewegung der Frühaufklärung im 18. Jahrhundert eine programmatische Verbindung zwischen Philosophie und Medizin etablieren wollten und zum Teil auch taten. Darüber hinaus war Unzer mit Johanne Charlotte Unzer, geboren als Ziegler, verheiratet, die aufgrund ihrer populär philosophischen und poetischen Werke ebenfalls sehr bekannt war und die Lehren des Philosophen und Arzt Johann Gottlob Krüger verehrte, der auch von Bolten in seinem Werk als wichtiger Einfluss angeführt wurde (Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften, 1895, S. 331; Vermeulen, 2015, S. 364; Zelle, 2003, S. 220-221).

3 Gedanken von psychologischen Curen

Das Hauptwerk Boltens ist ein eher unscheinbares Buch, das knapp 100 Seiten umfasst und im Stile der Paragraphen geschrieben wurde, von denen 54 angeführt werden. Den Beginn gestaltete Bolten mit einer am 09. Juli 1750 (am selben Tag, an der die Dissertation veröffentlicht wurde) geschriebenen siebenseitigen Lob- und Dankesrede an den Vater Johann Bolten, die im Wesentlichen aussagt, dass ein Kind den Eltern unendlich viel Dankbarkeit und Gehorsam schuldig sei und Johann Christian ihm deshalb dieses Buch widmete (Bolten, 1751, S. 3-9).

Im Anschluss daran folgt eine Vorrede, die eine gewisse Demut, beinahe schon Selbstabwertung erkennen lässt. Bolten schrieb, dass das Buch nicht davon handeln würde, wie man die Seele kurieren könne, sondern nur seine Gedanken über die psychologischen Behandlungen und wie man sie erlernen könne. Die Schrift sei darüber hinaus für manche nicht von großer Wichtigkeit und Bolten schrieb, dass er zugeben würde, dass in dem Buch tatsächlich nichts Wichtiges enthalten sei. Das Buch sei außerdem vor allem für drei Gruppen von LeserInnen konzipiert: Prediger, Ärzte und Kranke. Im weiteren Text der Vorrede betonte er die Bedeutung des psychologischen Aspekts einer Krankheit und verglich die rein physische Heilung mit dem Verschönern eines „hässlichen Gesichts“ durch das Verbessern des Spiegels ohne das Gesicht selbst zu verschönern (wie auch immer das gemeint sei, Anm.). Im letzten Teil der Vorrede nannte Bolten die Berufsgruppen und deren Probleme. Ärzte würden den psychologischen Aspekt vernachlässigen und durch ihre „finstere Mine“ oft die Hoffnung rauben und die Krankheit somit verschlimmern. Prediger wären besser geeignet, sind jedoch oftmals nicht genug ausgebildet und nutzen Phrasen, die den Aspekt der Individualität der Menschen und derer Leiden missachten. Bolten schließt mit dem Fazit, dass die Ästhetik, die Logik, die philosophische Pathologie und die Moral oftmals nützlich wären, von vorher genannten Berufsgruppen jedoch viel zu oft abgelehnt werden würden. Deshalb würde er versuchen diese Aspekte im folgenden Buch besonders herauszuarbeiten (ebd., S. 10-16).

Der Haupttext des Werkes beginnt mit einer kurzen Warnung im ersten Paragraphen, dass Arzneverständige und Ärzte bereits sehr viel lernen mussten, er ihnen aber dennoch noch mehr zu lernen auftragen werde (S. 17-18). Danach werden Gesundheit, Krankheit und die psychologische Kur definiert. Die Seele wirke, so Bolten, stets nach den Gesetzen der Natur der Seele und solange dies möglich sei, sei die Seele gesund. Die Philosophen (Weltweisen) hätten diese Gesetze „endlich gewiss und sicher“ (S. 19) gefunden, die aus ästhetischen, logischen, pathologischen und moralischen Teilen bestehen und in weiterer Folge als Richtschnur der Beurteilung und Behandlung der Seelen dienen müssten. Krankheit wäre demnach die Hinderung der Seele entsprechend der Gesetze wirken zu können (S. 20). Wirkungen der Seele wären Vorstellungen, die mit der Krankheit der Seele ebenfalls verändert werden (S. 21-22). Da Krankheiten also eine fehlerhafte Anwendung der Seelenkräfte (Vorstellungen) darstellen oder aus einem Missverhältnis derer bestehen, können diese durch entsprechende Gegenmaßnahmen geheilt werden – das würde man also eine Kur nennen, konkreter Seelenkur, da sich die Behandlung auf die Seele bezieht, für die es überdies zwei Formen gibt (S. 23-24). Diese beiden Formen sind die Behandlung einer Krankheit zum einen durch Fokussierung auf den Körper und die Arzneimittel und zum anderen durch Fokussierung auf die Seele, da Seele und

Körper, so lehre es die Metaphysik, in einer Harmonie wären und die Krankheit sich stets auf Körper und Seele auswirke (S. 24-25).

Im weiteren Verlauf des Textes wird erstmals der Unterschied zwischen einer Seelenkur und einer psychologischen Kur konkretisiert. Eine psychologische Kur wäre eine Seelenkur, die die Gesetze der Seele beachtet. Eine Seelenkur wäre beispielsweise die Behandlung eines schwachen Gedächtnisses durch Medikamente und den Umstand damit glücklich zu sein. Eine psychologische Kur würde die ästhetischen Gesetze berücksichtigen und versuchen das Gedächtnis zu stärken. „Aus dem, was von der Verschiedenheit dieser beiden Curen gefragt worden, erhellet, daß zwar alle psychologischen Curen Seelencuren sind, alleine umgekehrt kann man diesen Sazz nicht behaupten“ (S. 26). Eine psychologische Kur sollte überdies Angelegenheit der Philosophen sein und nicht der Arzneiverständigen, da die Ersteren eben die Gesetze der Natur der Seele kennen und selbst Geistliche oft nicht wissen würden, wie sie an die Seele herangehen sollten (S. 28-29). In jedem Fall sei es nützlich die psychologischen Kuren zu erlernen, da sie, auch wenn sie nicht immer notwendig sind, dennoch zumindest niemals schaden würden (S. 30-31). Wichtig sei jedoch vor allem den Unterschied zwischen Seelenerkrankungen mit körperlichen Ursachen von reinen Seelenerkrankungen – mit etwaiger physischer Begleitsymptomatik – zu unterscheiden. Zum Beispiel lerne man mit der Erfahrung, dass die Hypochondrie mit einer angenehmen Lebensart inklusive guter Gespräche, angenehmer Gesellschaft und aufmunternder Zeitvertreibe besser zu kurieren sei als mit einer gewöhnlichen körperlichen Kur (S. 32-33). Und selbst körperliche Krankheiten können durch psychologische Einflüsse kuriert werden - beispielsweise ein Mann, der an einer Angina litt und kaum sprechen konnte, erschrak beim Anblick seines Kindes, das beim Fenster hinausfiel, schrie, lief hin, half dem Kind und war kuriert (S. 34-35).

Gelehrte, die Menschen behandeln, sollten in jedem Fall auch Kenntnisse der Philosophie und der Seele besitzen. Ein Arzt, der einem Kranken eine unbesonnene Todesnachricht bringt, sei gefährlich, da diese Nachricht dem Menschen oftmals zusetze und die Krankheit verschlimmere. Ebenso würde ein Geistlicher wirken, der auf die Seelenkrankheit mit starken Predigten und gewaltsamen Belehrungen einwirke, oder ein zu Hilfeeilter, der dem Kranken auf ungeschickte Art zu helfen gedenke (S. 36-41). Vor allem, wenn die Krankheitsursache ausschließlich in der Seele liege, wären Kenntnisse der Seele unbedingt notwendig, da Arzneimittel als Ergänzung gegeben werden könnten, die Genesung jedoch die Beseitigung der Ursache in der Seele bedinge (S. 42-43). Doch auch wenn die Ursache eine andere sei, beispielsweise ein Biss einer Tarantel, so würde die psychologische Kur helfen können. Würde ein Musikmeister dem Patienten, der durch das Gift eine Melancholie erlitt, erheiternde Musik spielen und das richtige Lied aussuchen, so würde der Patient dazu tanzen und das Gift ausschwitzen. Die Erheiterung als Gegensatz zur düsteren Melancholie wäre im Sinne der Gesetze der Seele und die Kur, obgleich nicht klassisch psychologisch, doch in dieser Art (S. 47-48). Darüber hinaus wäre die Wirkung der Aufheiterung zugleich eine körperliche, da das Blut bei Lebhafteren dünner würde und schneller fließe; die Krankheit würde somit seelisch und körperlich geheilt werden (S. 49-50). Und selbst bei unheilbaren Krankheiten wäre gerade die psychologische Kur unentbehrlich, die zwar nicht den Tod aufhalten, aber zumindest die Qualität des restlichen Lebens verbessern könne (S. 51-52).

Sowohl bei Frauen im Kindbett, als auch bei Gallenkrankheiten könnten psychologische Kuren viel Gutes bewirken. Im Kindbett sei es gefährlich, wenn das Blut zu dick werden würde, wie bei der Melancholie, weshalb hier abermals im Sinne der Gesetze der Seele entgegengesteuert werden müsse, ebenso sei die Ursache von Gallenkrankheiten oftmals übermäßiger Zorn und Wut, die zu weiteren Krankheiten und Fieber führen könne. Wirke man auch hier gegen die Ursache, also den Zorn, so könne man mit der psychologischen Kur auch diese Krankheiten wirksam bekämpfen (S. 53-56).

Um psychologische Kuren zu erlernen, müssen nunmehr mehrere Wissenschaften erlernt werden, vor allem die Metaphysik; denn ein Arzt, der keine Philosophie gelernt hätte, wäre nichts weiter, als eine lebendige Apotheke und selbst die Wissenschaft der Psychologie reiche lange nicht aus um psychologische Kuren durchführen zu können, man brauche vielmehr auch die Ästhetik, also die Kenntnisse der Gesetze der sinnlichen Erkenntniskräfte, wie sie von Professor Meier beschrieben wurden (S. 58-60). Anm.: Der Philosoph Georg Friedrich Meier (1718-1777) schrieb in Halle um 1750 sein Hauptwerk „Anfangsgründe aller schönen Künste und Wissenschaften“, das von Bolten explizit und sehr positiv angeführt wurde (S. 59). Neben der Ästhetik ist auch die Logik als Wissenschaft der rationalen Erkenntnis wichtig (S. 61), ebenso die philosophische Pathologie als Lehre der Affekte, wobei Bolten hier wieder auf Meier verweist und seine „*Schrift von Gemüthsbewegungen*“ (S. 62) als sehr lehrreich anführt. Die letzte Wissenschaft, die zur Erlernung der Gesetze der Seelenkräfte und somit der psychologischen Kuren wichtig sei, wäre die Moral bzw. Ethik (S. 63). Im Weiteren werden die Wissenschaften noch einmal genauer beschrieben.

Die Ästhetik beschäftige sich mit der Verbesserung der Fähigkeiten, seine Aufmerksamkeit auf etwas zu richten und zu abstrahieren. Das wäre gerade bei „Phantasten“ oder Deliranten, beispielsweise bei schlimmen Nebenwirkungen von Arzneien, von höchster Bedeutung (S. 64-65). Bei einem Kranken könne man dies erreichen, indem man versucht die Aufmerksamkeitsstörung zu bearbeiten und die schnell wechselnde Aufmerksamkeit zum einen durch abstrahieren zu binden und zum anderen auf ein einzelnes Objekt zu richten, beispielweise durch einen lauten Klang am Kupferkessel (S. 66-67). Die Ästhetik sei darüber hinaus auch nützlich um Schmerzen zu lindern, indem die Empfindungen insgesamt reduziert werden, ebenso gäbe sie Anweisungen, wie Einbildungen erregt oder unterdrückt werden können, was unter anderem bei Menschen mit wahnhaftem Erleben fruchtbar sein soll; Bolten führte hierbei einen Kranken an, der alles Schwarze als Bildnis des Teufels sah und einen Hypochondrischen, der dachte, er sei aus Zucker und dürfe nicht nass werden (war offenbar mehr als bloß eine Redewendung) (S. 68-70). Doch lehre die Ästhetik ferner auch den Umgang mit Witz und Humor und wie er „verbessert“ werden könne, des Weiteren, wie man Scharfsinnigkeit und das Gedächtnis verbessern könne, ebenso die Dichtungskraft zu stärken, was vor allem bei Menschen mit Halluzinationen („chimärische Köpfe“) wichtig sei und überhaupt den Geschmack zu verbessern um Vollkommenes und das Gute der Dinge erkennen zu können (S. 71-76). Ästhetik sei auch wichtig um Vorhersagen und Vermutungen hervorbringen oder verhindern zu können, beispielsweise über die Genesung oder auch bei Ahnungen (Vermutungen) oder Träumen (Vorhersagen), die durchaus einen starken Einfluss auf die Gesundheit haben können und vor allem bei Krankheiten wirken, die ihren Sitz im „Vorhersehungsvermögen“ haben wie das Heimweh oder bei düsteren Vermutungen wie der „Schwermut“ (S. 77-78). Und zuletzt lehre die Ästhetik das

„Bezeichnungsvermögen“ zu verbessern, wobei Bolten einen jungen Mann als Beispiel anführte, der aufgrund eines Hustens auf seinen bevorstehenden Tod schloss und der durch Aufklärung im Sinne der Erklärung des Symptoms Husten geheilt werden konnte (S. 79-80).

Bolten beschrieb auf den nächsten Seiten eine Behandlung einer Person, die Angst vor Spinnen hatte. Diese konnte behandelt werden, in dem die Person zunächst einzelne Beine der Spinne bekam und diese im Mikroskop untersuchen konnte, sodass sie die Angst davor verlor. Später erhielt sie die Haut eines trockenen Rumpfes einer Spinne, die ebenfalls untersucht wurde und ihre Gefährlichkeit verlor und nach einiger Zeit konnte sie sogar lebendige Spinnen anfassen und genauer betrachten (S. 81-82). Heute wäre dies eine Konfrontationstherapie im Sinne einer systematischen Desensibilisierung in sensu (Anm.: Im nächsten Kapitel wird dieser Vergleich noch einmal aufgegriffen und im Rahmen der epochalen Differenzen erläutert.).

Neben der Ästhetik nehme auch die Logik eine wesentliche Rolle bei den psychologischen Kuren ein; vor allem, wenn es um den richtigen Gebrauch der Vernunft geht, die bei einem Mangel zu Fehlschlüssen und falschen Maximen führen, die sich wiederum auf das Handeln auswirken und zu Krankheiten führen können. Logik sei im Übrigen nicht bloß eine Ansammlung scholastischer Wörter, sondern beinhalte die Regeln des Verstandes (S. 84-86). Ebenso sei die philosophische Pathologie mehr als bloße Lehre der Gemütszustände wie Zorn, Angst oder Traurigkeit und deren Wirkungen in der Melancholie, der Raserei oder der Tollheit. Behandelnde sollten vor allem die Fähigkeit beherrschen, die Patienten in andere Gemütszustände versetzen zu können (S. 87-89). Und selbst die moralischen Wissenschaften, die Lehre der Laster und der Pflichten des Willens, haben durchaus eine Bedeutung für den Durchführenden psychologischer Kuren. Die Erinnerungen an die Pflichten soll Lasterhaftigkeit und Gottlosigkeit vermeiden und trage so zur Gesundheit bei (S. 90-92).

Bolten schloss mit einigen zusammenfassenden Worten sein Buch ab, stellte seine Hoffnung dar, dass klassische Arzneigelehrte durch seine Schrift auch die Bedeutung von Ästhetik, Logik, Ethik und philosophischer Pathologie erfahren und, dass diese wichtig sind, habe er schließlich auch in mehreren Fallbeispielen dargestellt. Er lobte die Stahlianer und hob besonders seinen Professor Johann Juncker (1679-1759), seinen Freund Johann Gottlob Krüger (1715-1759) und seinen Freund Johann August Unzer (1727-1799) hervor und dankte ihnen (S. 93-96).

4 Auswirkungen – wissenschaftliche Kritik – Zusammenfassung

Der Einfluss Georg Ernst Stahls ist im gesamten Werk spürbar und stellt dieses auf Stahls Psychodynamismus, also der Lehre, dass die Seele und die Affekte einen großen Einfluss auf die Funktionen der Organe haben. Während Stahl aus heutiger Sicht eher als Psychosomatiker bezeichnet werden könnte, wäre Bolten eher ein Psychotherapeut, da er zwar ebenso eine starke wechselwirkende Beziehung von der Seele zum Körper postulierte, den Fokus jedoch mehr auf die seelischen Vorgänge legte und die Behandlung betont psychologischer beschrieb – im Gegensatz zur verstärkt physikalisch-chemischen Arzneibehandlung des Alchemisten Stahls. Auch der Pietismus kritisierte den mechanistischen Ansatz der Medizin und bezog sich mehr auf die Seele und glaubte unter anderem an die Heilung durch Gott und das Gebet. Bolten übernahm die moralischen Aspekte

und lobte die Tugendhaftigkeit, kritisierte an diesem Ansatz jedoch die strikte Auslegung und die nahezu befehlsartige „Behandlung“ der Seele durch den Pfarrer, die zuweilen mehr schaden könnte als sie nützen würde. Zuletzt bleibt noch der Einfluss des Wolffianismus zu bestimmen, jedoch ist dieses Unterfangen recht schwierig. Der Philosoph selbst war der Kanzler der Universität in Halle und später Reichsvikar, dürfte jedoch keinen ausführlichen persönlichen Kontakt zu Bolten gehabt haben. Jedenfalls kommt Wolff selbst in Boltens Werk nicht vor, jedoch wird der Professor Siegmund Jacob Baumgarten mehrfach erwähnt, der als Wolffianist galt, gleichzeitig jedoch auch als Pfarrer und Theologe dem Pietisten Francke sehr nahe stand, weshalb dessen Einfluss auf Bolten nicht eindeutig ist. Eine inhaltliche Abgrenzung Boltens zur Lehre Wolffs zu verorten, ist ebenfalls kaum möglich, weil er sich nicht konkret auf philosophische Inhalte bezieht, sondern zumeist nur auf die Philosophie im Allgemeinen verweist.

Auch nach Bolten gab es vor allem in Halle noch einige philosophisch interessierte Ärzte, beispielsweise Marcus Herz (1747-1803), der seine Dissertation in Halle schrieb, allerdings bisher kaum in der historischen Forschung erwähnt wurde, sondern zumeist bloß als ein Schüler Kants abgehandelt wurde, dessen Werk nicht weiter interessant sei. Dennoch schrieb auch er über die philosophische Medizin, über eine physiologische Psychologie und nutzte, wie Bolten und andere, unter anderem die Ästhetik als Ergänzung zur Medizin (Leventhal, 2011, S. 1-3). Die Verbindung zwischen Medizin und Philosophie in der Halleschen Tradition hielt sich jedoch nicht lange. Die vernünftigen Ärzte konnten sich nicht durchsetzen und wurden durch rein mechanistische Ärzte ersetzt, die rückwirkend die Arbeiten von Stahl, Unzer, Krüger und auch Bolten abwerteten und diese sogar, wie beispielsweise Julius Leopold Pagel (1851-1912), als Menschen von außerordentlich geringem Verstande bezeichneten (Toellner, 2004, S. 345-346).

Zur Kritik: Bolten hatte einige Gedanken sowie einige Beispiele erfolgreicher Behandlungen angeführt, die wohl für eine empirisch orientierte Medizin oder Psychotherapie des 21. Jahrhunderts kaum wissenschaftlich relevant wären, zumal keine konkreten Diagnosen angeführt, keine Stichproben verwendet und keine standardisierten Behandlungen durchgeführt wurden. Darüber hinaus wären die Beispiele aus heutiger Sicht zum Teil nur schwer nachvollziehbar; beispielsweise könnte man vermuten, dass der Mann, der glaubte, dass der Husten zum Tode führen würde, ein Hypochonder wäre, dann würde jedoch die schlichte Aufklärung – der heutigen medizinischen Vorgehensweise nicht unähnlich – nicht den sofortigen Heilungserfolg bringen, sondern allenfalls eine kurzfristige Linderung der Symptomatik bewirken. Auch ist heute bekannt, dass ein gewaltiger Schreck, wie bei der vermuteten schwerwiegenden Verletzung des eigenen Kindes, eine sofortige Auflösung einiger Symptome bewirken kann. Ob diese Linderung nachhaltig ist, ist jedoch zweifelhaft. Und bei der Melancholie, der heutigen Depression, kann es bei nicht allzu schweren Fällen durch Aufheiterung zur Besserung kommen, jedoch ist auch hier der dauerhafte Effekt fraglich, zumal Bolten stets von Heilung sprach und dabei wohl nur das Symptom meinte, obwohl er die Ursache der Krankheit bekämpfen wollte. Diese Kritikpunkte sind jedoch Kritikpunkte des beginnenden 21. Jahrhunderts an einem Text des 18. Jahrhunderts und sind, ob der Unterschiede hinsichtlich der wissenschaftlichen Herangehensweise an verschiedene Thematiken kaum relevant. Darüber hinaus werden auch in heutigen Standardwerken vieler PsychotherapeutInnen einzelne ausgewählte Fallbeispiele angeführt, die zur Bestätigung einzelner Theorien dienen sollen, ähnlich

wie Bolten es tat um seine Ideen mit Berichten erfolgreicher Behandlungen zu stärken. Für einen Gelehrten des 18. Jahrhunderts gab es bei Boltens Werk aus medizinisch-wissenschaftlicher Sicht jedenfalls keinen Grund für eine Beanstandung. Dieser hätte in Boltens Werk vielmehr eine interessante Abhandlung über die medizinischen Behandlungen aus einer philosophischen Sicht gesehen, die eine Alternative zur damaligen vorherrschenden mechanistischen Medizin etablieren wollte.

Auch hinsichtlich des Vergleichs der beschriebenen Behandlung der Angst vor Spinnen mit der systematischen Desensibilisierung in sensu muss unbedingt berücksichtigt werden, dass es die klassische Verhaltenstherapie um 1750 nicht gab, geschweige denn eine ähnlich systematisierte psychotherapeutische Vorgehensweise. Ein Vergleich mit einer heutigen verhaltenstherapeutischen Intervention ist daher nur unzureichend, da die Verhaltenstherapie auf wissenschaftlich evaluierten und standardisierten Interventionen aufbaut, die in einem kohärenten theoretischen Modell eingebettet sind. Dies war bei Bolten kaum der Fall. Dieser verband einige wichtige Elemente des Pietismus, des Stahlianismus, des Wollfianismus und versuchte die Philosophie mit der Medizin zu verbinden um die Kenntnisse des Psychischen und Emotionalen mit den Kenntnissen des Biochemischen und Anatomischen zu verknüpfen. Ziel war die Behandlung der Leidenden zu verbessern und diese nicht bloß mit Arzneien, sondern auch mit den richtigen Worten zu lindern. Hierbei wurden auch Interventionen beschrieben, die in gewisser Weise einem „gesunden Menschenverstand“ entspringen. Die Gedanken hinter Boltens Vorgehen, die Spinne zu zerlegen um die Spinnenphobie zu behandeln, sind nicht bekannt, die logische Vermutung legt allerdings nahe, dass die Aussage „sich der Angst stellen um sie zu überwinden“ auch in Halle um 1750 verbreitet war und daher zur Weiterentwicklung für die Behandlung besonders starker Ängste führte: Wenn mich die ganze Spinne ängstigt und ich mich nicht der Angst stellen kann, weil diese zu stark ist, dann gelingt es mir vielleicht bei einem Teil des Objekt, einem Spinnenbein beispielsweise. Dann betrachte ich den nächsten Teil und den übernächsten und verspüre keine Angst mehr vor diesen Teilen. Ich stelle mich der Angst, also in Teilschritten und plötzlich betrachte ich eine ganze Spinne, tot natürlich, später lebendig, und empfinde keine Angst mehr.

Doch trotz der Relativierung der wissenschaftlichen Herangehensweise zwischen Bolten und heutiger standardisierter Methoden lagen die grundlegenden Probleme des Ansatzes zu jener Zeit eher in den methodischen Schwächen der vernünftigen Ärzte, die durch Erfolge mechanistisch orientierter Ärzte zurückgedrängt wurden. Diese haben aufgrund der Fortschritte infolge der systematischen Beobachtungen und Behandlungen den mechanistischen Ansatz massiv gestärkt und zum Untergang des eher hallischen Konzepts geführt. Dennoch muss der Grundgedanke einer Einheit von Körper und Geist, sowie die Verbindung von Philosophie und Medizin gewürdigt werden und stellte zwar kein historisches Novum dar, jedoch eine bemerkenswerte Entwicklung des 18. Jahrhunderts.

Bolten als Psychotherapeuten zu bezeichnen, wäre aus heutiger Sicht wohl nicht adäquat, dennoch ist der Gedanke von psychologischen Kuren jener der „psychotherapeutischen Kuren“ in gewisser Weise ähnlich und die Betrachtung Boltens als einen „frühen Vorläufer“ zum Teil durchaus gerechtfertigt. Im Rahmen eines Psychotherapiewissenschafts-Studiums werden die meisten Aspekte, die Bolten in seinem Werk beschrieb, direkt oder zumindest indirekt gelehrt. Selbst die Kritik der fehlenden Beachtung der Psyche in der rein mechanistisch orientierten Medizin wird in

ähnlicher Form auch heute noch immer wieder eingebracht und diskutiert. Bolten selbst hatte auf die Befindlichkeit der PatientInnen geachtet und die Bedeutung dessen hervorgehoben. Er schrieb, dass viele Arzeneikundige diesen Aspekt oftmals vernachlässigten und kritisierte die rein physische Ausrichtung der Mediziner. Vor allem dieser Aspekt ist bis zum heutigen Tag immer wieder Thema im Gesundheitswesen und auch heute gibt es KritikerInnen, die fehlende psychosomatische Kenntnis der meisten ÄrztInnen – und daraus resultierende Fehlbehandlungen – anprangern.

Resümierend bleibt die Anerkennung der Halleschen Frühaufklärung mit dem Konzept der vernünftigen/philosophischen Ärzte, von denen Bolten den Gedanken am deutlichsten beschrieb, in dem er drei Strömungen aus den Bereichen Philosophie, Medizin und Theologie verband und unter die Führung der philosophischen Ästhetik stellte. Die Beachtung des Menschen hinter dem Symptom ist unverändert ein zentraler Aspekt der Psychotherapie und auch heute gilt die Philosophie als wesentliche Grundlage psychotherapeutischer Metatheorien.

Ad honorem Dr. Johann Christian Bolten

5 Literaturverzeichnis

- Benz, E. (1976). *Franz Anton Mesmer (1734-1815) und seine Ausstrahlung in Europa und Amerika*. München: Fink Verlag.
- Bolten, J. C. (1749). *De Nexu Metaphysices cum medicina generatim. Praeside viro praenobilissimo experientissimo atque doctissimo Dr. Ioanne Augusto Unzer, Medicinae Doctore Patrono atque favore meo aestumatissimo. Dissfret auctor responsurus Ioannes Christianus Bolten Glückstadiensis*. Halle: Johannes Christian Hendelii.
- Bolten, J. C. (1750). *Dissertationem solemnem de Revulsionibus generatim pro grafu Doctoris. Publice defendet*. Halle: Litteris Hendelianis.
- Bolten, J. C. (1751). *Gedancken von psychologischen Curen*. Halle: Carl Hermann Hemmerde.
- Bolten, J. A. (1790). *Historische Kirchen-Nachrichten von der Stadt Altona und deren verschiedenen Religions-Partheyen von der Herrschaft Pinneberg und von der Grafschaft Ranzau. Erster Band*. Altona: Hammerich.
- Francke, A. H. & Podczeck, O. (Hrsg.) (1962). Der große Aufsatz. August Hermann Franckes Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der Evangelischen Kirche des 18. Jahrhundert. *Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse* (Band 53, Heft 3). Berlin: Akademie Verlag.
- Helm, J. (1995). Hallesche Medizin zwischen Pietismus und Frühaufklärung. In N. Hammerstein (Hrsg.), *Universitäten und Aufklärung* (S. 63-96). Göttingen: Wallstein Verlag.
- Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften (1878). *Allgemeine Deutsche Biographie. Fiquelmont - Friedrich Wilhelm III. von Sachsen-Altenburg* (Band 7). Leipzig: Duncker & Humblot Verlag.

- Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften (1895). *Allgemeine Deutsche Biographie. Tunner - de Vins* (Band 39). Leipzig: Duncker & Humblot Verlag.
- Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften (1898). *Allgemeine Deutsche Biographie. Günzelin von Wolfenbüttel - Zeis* (Band 44). Leipzig: Duncker & Humblot Verlag.
- Huppmann, G. (2006). Von Descartes (1649) bis v. Feuchtersleben (1845): Umriss einer frühen Medizinischen Psychologie der Hoffnung. In G. Huppmann & B. Lipps (Hrsg.), *Prolegomena einer Medizinischen Psychologie der Hoffnung* (S. 93-120). Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Leventhal, R. (2011). Ästhetische Dimensionen der psychologischen Fallgeschichte. Zu einer Ästhetik der Abweichung und Grenzüberschreitung am Beispiel von Marcus Herz' Beschreibung seiner eigenen Krankheit (1783). In A. Košenina & C. Zelle (Hrsg.), *Kleine anthropologische Prosaformen des 18. Jahrhunderts (1750-1830)* (S. 191-228). Hannover: Wehrhahn Verlag.
- Peters, U. H. (2004). Über die Ursprünge der Psychotherapie. In H. Lang (Hrsg.), *Was ist Psychotherapie und wodurch wirkt sie?* (S. 13-27). Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Roth, U. (2015). „Erlernung der Gesetze der Natur der Seele“. Die Rezeption von Georg Friedrich Meiers Seelenlehre in der zeitgenössischen Medizin. In F. Gunert & G. Stiening (Hrsg.), *Georg Friedrich Meier (1718-1777): Philosophie als „wahre Weltweisheit“* (S. 187-210). *Werkprofile - Philosophen und Literaten des 17. Und 18. Jahrhunderts* (Band 7). Berlin & Boston: Walter de Gruyter.
- Stahl, G. E. (1726). *Untersuchung der übel curirten und verderbten Kranckheiten, darinnen umständlich gewiesen wird, was übel curirte und verderbte Kranckheiten sind, woher solchen rühren, was vor Schaden daraus erwachse, und was zu beobachten, damit man keine Kranckheit verderbe.* Leipzig: Caspar Jacob Eyszel.
- Stahl, G. E. (1733). *Collegium Casuale Magnum oder Sechs und siebenzig Practische Casus, welche von Anno 1705 bis 1707 als Professor Ordinarius auf der Universität Halle einem gewissen Numero Studioforum mit gründlicher Resolution und treuer Eröffnung vieler besonderen Practischen Lateinischen in die Feder dictiert, nunmehr ins Deutsche übersetzt.* Leipzig: Caspar Jacob Eyszel.
- Strube, I. (1984). Georg Ernst Stahl. *Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner* (Band 76). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Toellner, R. (2004). Medizin und Pharmazie. In M. Brecht, K. Deppermann, U. Gäbler & H. Lehmann (Hrsg.), *Geschichte des Pietismus. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus. Band 4 - Glaubenswelt und Lebenswelt* (S. 334-352). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Vermeulen, H. F. (2015). *Before Boas. The Genesis of Ethnography in the German Enlightenment.* Lincoln: University of Nebraska Press.

- Wolfart, K. C. (1814). *Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen von Dr. Friedrich Anton Mesmer*. Berlin: Nikolaische Buchhandlung.
- Wolff, C. (1733). *Ausführliche Nachricht von seinen eigenen Schriften, die er in deutscher Sprache von den verschiedenen Theilen der Welt-Weisheit herausgegeben / auf Verlangen ans Licht gestellt: Die andere Auslage, hin und wieder vermehret*. Frankfurt am Main: Andreae und Hort.
- Zelle, C. (2001). Vernünftige Ärzte. Hallesche Psychomediziner und die Anfänge der Anthropologie in der deutschsprachigen Frühaufklärung. *Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung* (Band 19). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Zelle, C. (2003). Erfahrung. Ästhetik und mittleres Maß - die Stellung von Unzer, Krüger und E.A. Nicolai in der anthropologischen Wende um 1750 (mit einem Exkurs über ein Lehrgedichtfragment Moses Mendelssohns). In J. Steigerwald & D. Watzke (Hrsg.), *Reiz. Imagination, Aufmerksamkeit Erregung und Steuerung von Einbildungskraft im klassischen Zeitalter (1680-1830)* (S. 203-224). Würzburg: Königshausen und Neumann.

Autor

Mag. Paolo Raile, MSc

Psychotherapeut i.A.u.S., Sozialarbeiter, Gründer und Leiter des Vereins Psychosocialis, Gesellschafter und Geschäftsführer der InContact GmbH, Initiator der Arbeitsgemeinschaft TripleCare